

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Schnittler etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhlner, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 49.

Stuttgart, Sonnabend, den 8. Dezember 1888.

4. Jahrg.

Zentralisation oder lokale Gewerkschaften?

In No. 45 d. Btg. habe ich auf einen in der Berliner „Volks-Tribüne“ enthaltenen offenen Brief des Regierungsbaumeisters a. D. Herrn Gustav Kessler geantwortet und dessen Begründung der Unzweckmäßigkeit zentralisierter Organisationen bekämpft. — Ich hatte erwartet, da die Redaktion der „Volks-Tribüne“ in ihrer Nr. 42 sich verpflichtet hielt, beide streitende Teile zu offener Meinungsäußerung auszusprechen aufzufordern, daß auch die Antworten in der „Volks-Tribüne“ den Lesern derselben zur Kenntnis gebracht würden, damit diese auch Gelegenheit hätten, selbst zu urteilen, welcher Teil mit seinen Ansichten und Begründungen den richtigen Weg betreten hat.

Von einer Aufnahme der den Ansichten des Herrn Kessler entgegenstehenden Stimmen war aber nichts zu merken und so scheint denn den Lesern der „B.-Z.“ nur die eine Stimme gegen Zentralisation zugänglich gemacht zu werden. Mir liegt es ferne, der Redaktion eine Einseitigkeit untergeschoben zu wollen, aber wer einmal die Diskussion eröffnet hat, muß auch beide Teile unverkürzt zum Worte kommen lassen, um eine tatsächliche Klärung der Ansichten und Erkennung des Besten in der Organisation der Arbeiter zu ermöglichen.

In No. 47 genannter Zeitung antwortet nun Herr K. in offenem Brief auf die Stimmen, die ihm auf seine Ansichten über Zentralisation und lokale Gewerkschaften entgegengetreten haben. Die für Zentralisation eintretenden und den Ansichten des Herrn K. nicht zustimmenden Äußerungen sind aber in der „B.-Z.“ nicht veröffentlicht worden, wie sollen nun die Leser urteilen, ob Herr Kessler das richtige getroffen bei Aufstellung seiner zwölf Behauptungen im ersten offenen Brief, und seiner Widerlegungen im zweiten und eventuell noch dritten Briefe?

Um aber den Lesern unserer Zeitung, die meine Antwort in No. 45 auf den ersten offenen Brief kennen, die Gegenantwort wieder zur Kenntnis zu bringen, will ich dessen in No. 47 der „B.-Z.“ enthaltenen zweiten offenen Brief hier wiedergeben, um dann Stellung auch dazu zu nehmen. Herr Kessler schreibt:

„Als ich meinen Brief in der Organisationsangelegenheit schrieb, war es mir vollkommen klar, daß ich mit demselben manchen Anstoß bei den Zentralisationen erregen würde, und ich war neugierig, was man wohl erwidern könnte. Ich hatte eigentlich auf recht viele und recht sachliche, auch recht scharf begründete Widersprüche gerechnet, und hatte mich auf deren Beantwortung vorbereitet. Ich glaubte, es würden einzelne Punkte über den Wert der Zentralisation sachlich erörtert und mit Zahlen belegt werden. Ich nahm an, mir würde Gelegenheit gegeben werden, das von mir empfohlene System der

Organisation scharfer zu umschreiben und zu umgrenzen.

Ich habe oft und rund erklärt, ich bin kein Feind der bestehenden Zentralisationen. Da wir hier nicht mit dem unbedingt Guten, sondern nur mit dem bezüglich Guten zu rechnen haben, so habe ich ab und an sogar das Gründen von Zentralisationen empfohlen, wie z. B. den Studateuren. Wo eine Gewerkschaft fast überall örtlich so schwach ist, daß sie am Orte keine irgendwie lebensfähige Organisation bilden kann, ein gewerkschaftliches Zusammenschließen als einzelne Gewerkschaft aber doch wünschenswert ist, da bleibt nichts anderes übrig, als eine Zentralisation zu gründen.

Auch bei solchen Gewerkschaften, die zwar an einzelnen Orten eine größere Mitgliederzahl haben, an sehr vielen Orten aber nur wenige Personen aufweisen, wird eine Zentralorganisation wirksam und gut sein, wenn sich hier schon ein gemischtes System empfiehlt, wie es z. B. die Steinmetzen besitzen, deren mühsam geleiteter Verband mit den lokalen Organisationen im schönsten Einvernehmen lebt. Wo man mir eine tatsächlich bestehende, brauchbare Zentralorganisation zeigen kann, da erkenne ich sie gerne als das an, was sie ist. Ich bin ihr nicht feindlich. Ich verlange nicht ihre Auflösung.

Warum auch? Es führen viele Wege nach Rom? Wer seinen Lebensunterhalt mit Wasser und Grünfutter bestreitet, ist mein Feind nicht, der ich gerne ein gut Stück Fleisch esse und einen guten Tropfen liebe. Im Gegenteil, er macht mir keine Konkurrenz. Wer seinen Weinbruch durch Einwickeln in nasse Decken zu heilen versucht, ist auch mein Gegner nicht; was geht mich seine Nartheit an. Ich werde beiden nur dann entgegentreten, wenn sie etwa versuchen sollten, Arbeitern einzureden, sie hätten eine neue Art erfunden, die soziale Frage zu lösen, wenn sie ihre Eigenheiten über den Kochtopf und die Krankenpflege hinaus zum Schaden der Arbeiterbewegung verwerten wollen. Wer seinen Leichnam verbrennen lassen will, der mag es thun; wer sich begraben lassen will, den werde ich auch nicht hindern. Mir erscheinen solche Fragen als müßige Spielereien beschäftigungsloser Bourgeois, da kümmere ich mich nicht darum.

Ich bin tolerant in allen Fragen, nur in einer nicht. Wenn Jemand aus irgend einer persönlichen Schulleidenschaft die Entwicklung der Arbeiterbewegung hindern will.

Mag Zentralorganisationen bilden wer da will, ich werde ihm nie entgegentreten. Sowie aber eine schwache Zentralisation sich anderen kräftigeren Bewegungen feindlich entgegenstellt, wenn sie um des Mittels willen den Zweck aus den Augen verliert, wenn sie sich als ein Mittel beweist, die Arbeiterbewegung zu ver-

sumpfen, dann werde ich ihr stets entgegen-treten.

Das ist meine Stellung zur Sache.

Gegen meinen Brief liegen nur zwei Auslassungen bis jetzt vor. Mit der einen ist schnell fertig zu werden.

Ich sagte in bescheidenen bedingten Worten: Eine Zentralisation, die sich auf ein ganzes Land erstreckt, wäre die zweckmäßigste Organisation. Mein Gegner glaubt mich vollkommen tot zu schlagen, indem er sagt, eine solche Organisation „ist“ die beste. Um den bedingten Fall durch den bestimmten Fall ersetzen zu dürfen, hätte er aber zeigen müssen, wo eine solche sich über das ganze Land erstreckende, alle Kameraden in Deutschland umfassende Zentralisation befindet. Wenn er sie nicht vorweisen kann, so wollen wir es bei der bedingten Form lassen. Ich bleibe also dabei, eine Zentralisation würde gut sein, wenn sie sämtliche deutsche Kameraden umfassen würde. Wenn sie aber nach mehr als vierjähriger eifriger Mühe noch nicht ganz 5 pCt. derselben umfaßt, dann ist eine solche „gute Zentralisation“ eben nicht vorhanden. Mit dem Herrn Gegner, der von solch einer falschen Voraussetzung ausgeht, brauche ich mich nicht zu streiten. Ich kann ihm sagen: Du hast recht! zeige nur, wo die von dir angenommene Thatsache zutrifft!

Mit mehr Ernst müssen wir einen Gegner, Herrn Dietrich, in der „Buchbinderzeitung“ nehmen. Die Ausführungen dieses Herrn sind rein sachlich und anständig. Ich kann mich durch dieselben aber doch nicht für widerlegt erachten.

Herr Dietrich sagt, meine Annahme, daß zentralisierte Arbeiterorganisationen durch die Vereinsgesetze (in Preußen, Sachsen etc.) an der von mir als allein wirksam angesehenen Agitation behindert sind, schließe nicht aus, daß sie den Kampf um günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen wirksam führen und sie den Vereinsgesetzen entsprechend einrichten können. Er meint dabei: „die Behandlung der wirtschaftlichen Fragen, in Verbindung gebracht mit den jedem einzelnen Gewerbe anhaftenden Mängeln, könne nach den Vereinsgesetzen nicht behindert werden.“

Die letztere Behauptung ist nicht ganz richtig. Es liegen richterliche Entscheidungen vor, wonach auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen größerer Gewerkschaften sehr gut als „öffentliche Angelegenheiten“ sich ansehen lassen. Außerdem gehört eine große Gewandtheit in der Rede dazu, um diese Klippe zu vermeiden und dann lehrt die Erfahrung, daß die Beschränkung auf die Mängel im Gewerk die Vereinsversammlungen langweilig macht. Es werden immer lokale Werkstätten-Angelegenheiten verhandelt, deren agitatorische Wirkung zwar zur Erzielung eines Ausstandes, aber nicht zur Aufklärung der Mitglieder ausreicht. Wir können davon aber als unwesentlich absehen und könnten

beide Sätze als richtig zugeben, ohne von dem, was ich gesagt habe, auch nur ein Wort zurücknehmen zu müssen. Daß die zentralisierten Verbände in der Regel so schwach bleiben, ist eine Thatsache. Möge mir Herr Dietrich einen Verband einer größeren Gewerkschaft nennen, der stark genug ist, einen wirklichen Lohnkampf in einem größeren Ort zu führen. Wenn erst diese Möglichkeit festgestellt ist, dann wollen wir erörtern, ob der Verband seine Taktik den Verhältnissen anpassen kann.

Ich habe gesagt in Lehrsatz 5, 6 und 7, daß den Zentralverbänden in den meisten Staaten Deutschlands die Möglichkeit fehlt, durch Agitation stark zu werden, daß sie deshalb schwach und ohnmächtig bleiben.

Wer meine Sätze widerlegen will, muß diese drei Lehrsätze durch Thatsachen widerlegen.

Ich behaupte, es giebt in keiner größeren Gewerkschaft eine Zentralisation, die der Rede wert ist. Die Schuld daran liegt in der Trägheit der Massen. Diese Trägheit ist nur durch sozialpolitische Agitation zu überwinden, diese fehlt den Zentralverbänden.

Es ist für mich ganz gleichgültig, was nicht vorhandene starke Zentralverbände vielleicht leisten können, ich kann zugeben, daß sie das möglichst Schöne leisten können, die Thatsache bleibt stehen: sie sind nicht da!

Ich schreibe nicht gegen die Zweckmäßigkeit bestehender starker Zentralverbände, ich habe sie ja für die beste Organisation erklärt, sondern ich halte den Versuch, starke Zentralverbände herzustellen, für aussichtslos, für Zeitverschwendung bei der Lage der heutigen Gesetzgebung.

Auch irrt Herr Dietrich, wenn er meint, ich wäre mit meinem Urteil schnell fertig, wenn ich in Lehrsatz 8 das Massenwort „einzelner Verbände“, so steht es dort, Herr Dietrich, für nicht erheblich erachte, es bei Seite lasse. Der Ausdruck „einzelner Verbände“ zeigt wohl für jeden, der nicht flüchtig liest, daß ich nicht alle Verbände über einen Kamm scheere, wie Herr Dietrich meint. Ich spreche mich über das Unterstützungswesen in dem Lehrsatz 8 überhaupt gar nicht aus, tadele es nicht, lobe es nicht, ich erwähne es nur der Vollständigkeit wegen. Der Raum verbietet es mir, darauf ausführlicher einzugehen.

Nicht ich bräuche zu beweisen, daß Verbände in der Regel unbedeutend sind, die Verneinung ist nicht zu beweisen. Mein Gegner muß beweisen, daß es bedeutende Verbände giebt. Das ist sehr gut begründete logische Beweisregel. Wie soll man beweisen, daß etwas nicht ist? Wenn mir das Vorhandensein eines Dinges nicht bewiesen wird, brauche ich an sein Bestehen nicht zu glauben. Also bitte, Herr Dietrich, zeigen Sie durch genaue Zahlenangaben einen „bedeutenden Verband“ in einer größeren deutschen Gewerkschaft, d. h. doch wohl einen Verband, dem die Mehrheit der Gewerkschaften angehört. Ich kenne keinen, lasse mich aber gerne belehren.

Dann Herr Dietrich, wo habe ich von „streng örtlicher“ Organisation jemals gesprochen? Ich habe stets die Organisationen empfohlen, wie in dem „Briefe“ sie angegeben sind. Herr Dietrich wird selbst zugeben, daß das ganz etwas anderes ist als ein Zentralverband.

Daß aber die von mir angerathene Organisationsform, die freilich Alles besitz, was die Zentralverbände besitzen, dabei aber den Vorteil hat, in der Agitation nicht beschränkt zu sein, fähig ist, auch die Mittel, die sie gebraucht, aufzubringen, das haben Thatsachen bewiesen. Wenn man die Summen in Betracht zieht, die z. B. der Leipziger Maurerstreik 1884, der Berliner Maurerstreik 1885, verschiedene

Töpferstreiks seit mehreren Jahren gekostet haben, was diese Organisationen, die keine Zentralisationen waren, geliebt haben, so möchte ich Herrn Dietrich doch bitten, einmal einen Zentralverband zu nennen, der aus den Leistungen seiner Mitglieder, darauf kommt es an, auch nur Annäherndes geleistet hat. Vielleicht weiß er einen.

Der Arbeiter soll die ihm gesteckten Grenzen durchaus nicht selbst enger ziehen, er thut dies aber, indem er Zentralisationen gründet, die ihn in der Macht der Agitationsmittel beschränken. Die Form ist die beste, mit der ich unter den gegebenen Umständen das Beste leisten kann. Das ist in der Regel die Zentralisation nicht. Wie die Kongresse zu gestalten sind, um die Vereine nicht zu berühren, habe ich oft genug erörtert. Ich will heute darüber hinweggehen.

Daß Herr Dietrich, wie ich selbst, die Wahrheit sucht und nichts weiter, davon bin ich fest überzeugt. Eine Meinungsverschiedenheit, die, wie ich gezeigt, zum Teil auf unrichtiger Auffassung meiner Sätze beruht, wird uns nicht abhalten, uns gegenseitig mit Achtung zu behandeln. Ich habe es gerade nach den Erörterungen, die in neuerer Zeit über die Organisationsfrage geführt sind, für sehr notwendig gehalten, daß man sich um diese Frage nicht mehr herumdrückt oder sie mit Phrasenerei bekleidet, sondern endlich Thatsachen reden läßt.

Es soll mich sehr freuen, von Herrn Dietrich in der Sache bald mehr zu hören.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß eine reichsgerichtliche Entscheidung in den letzten Tagen ergangen ist, die die Arbeiterorganisationen tief berührt. Sie liegt noch nicht im Wortlaut vor. Es ist möglich, daß ich nach derselben meinen Organisationsvorschlag in einigen nicht gerade wesentlichen Punkten werde ergänzen müssen.

Ich passe mich eben immer den Verhältnissen an; ändern diese sich, so muß sich auch unsere Kampfweise ändern.“

Soweit Herr Kessler. —

In der meine Widerlegung betreffenden Antwort im vorstehenden „offenen Briefe“ finde ich nicht das mindeste, was meine in Nr. 45 unserer Zeitung vorgeführten Behauptungen entkräften könnte. Im Gegenteil finde ich eine bei Herrn Kessler eingetretene Unsicherheit in Festhaltung seiner im ersten offenen Briefe aufgestellten Behauptungen. Es ist nicht mehr das selbstbewußte sichere Auftreten, sondern ein gewisses Schwanken zwischen Zustimmung und Verneinung. Wer meine Ausführungen aufmerksam gelesen hat, oder noch liest, und vorstehenden Brief als Antwort darauf vergleicht, wird dieses bestätigt finden. Herr Kessler hat nach seinem eigenen Geständnis sogar schon „das Gründen von Zentralisationen empfohlen, wie z. B. den Studakturen“ und „wo eine Gewerkschaft fast überall örtlich so schwach ist, daß sie am Orte keine irgendwie lebensfähige Organisation bilden kann“ zc., „da bleibt nichts anderes übrig, als eine Zentralisation zu gründen,“ sagt Herr K. Und doch sind nach Lehrsatz 7 die Zentralisationen bei uns in Deutschland „unzweckmäßig!“ wie reimt sich das zusammen? Weiter heißt es: „Wo man mir eine tatsächlich bestehende, brauchbare Zentralorganisation zeigen kann, da erkenne ich sie gerne an, was sie ist. Ich bin ihr nicht feindlich. Ich verlange nicht ihre Auflösung.“ — In diesen Worten liegt wieder eine Absprechung, trotz der Anerkennung; es kann etwas gut sein und ist doch nicht gut, ich erkenne es gerne an — aber ich verlange nicht ihre Auflösung. Das sind Widersprüche, Verneinungen und Behauptungen, alles zusammen nur kein fester Standpunkt.

Der Satz: „Ich bin tolerant in allen Fragen, nur in einer nicht. Wenn Jemand aus irgend einer persönlichen Schranke die naturgemäße Entwicklung der Arbeiterbewegung hindern will“, — ist, wie mir scheint, am unrichtigen Plage; denn die naturgemäße Entwicklung liegt, nach meiner Ueberszeugung und nach dem bei den Arbeitern sich immer mehr zeigenden Drang, in der Zentralisation! Es wäre deshalb eine „persönliche Schranke“ eher da zu verzeichnen, wo dem Drange und Streben nach Zentralisation Einhalt zu bieten versucht wird. So sachlich ich mich in meinen Entgegnungen stets halte, so bin ich in diesem Falle doch gezwungen, diese bittere Pille abzugeben.

Auch ich werde jedem Versuch, die Arbeiterbewegung zu versumpfen, entschieden entgegen treten; aber warum glaubt Herr Kessler, daß in den Zentralisationen diese Gefahr liegt? Versuche, die Arbeiterbewegung zu versumpfen, sind oft schon von einzelnen Personen gemacht worden, die nicht einmal in den Organisationen selbst stehen, und sie können auch in lokalen Gewerkschaften ebenso sich zeigen, wie in Zentralisationen. Sache der aufgestellten und nicht blind folgenden Arbeiter ist es, solche Versuche, wo sie sich zeigen, energisch zurückzuweisen, und es geschieht auch.

Gegen die eine Auslassung auf seinen ersten Brief wendet sich Herr K. sehr kurz. Da wir diese Auslassung nicht kennen, so habe ich mich auch nicht damit zu befassen. Ich nehme aber an, daß die Zeitschrift der „Zimmerkunft“ gemeint ist, die Herrn Kessler etwas sehr derb erwidert und das Persönliche gegen ihn ausspielt. Doch ein Satz in der Antwort auf die Auslassung seines nicht näher bezeichneten Gegners ist etwas näher anzusehen. Es heißt da: „Ich bleibe also dabei, eine Zentralisation würde gut sein, wenn sie sämtliche deutschen Kameraden umfassen würde.“ Sämtliche deutsche Kameraden! Das ist ein großes Wort, gelassen ausgesprochen. Ja solch eine Zentralisation besteht freilich nicht, sie besteht aber nicht bloß in Deutschland nicht, sondern sie besteht nirgends in der ganzen Welt. Nicht in zentralisierter und nicht in örtlicher resp. lokaler Organisation finden wir sämtliche Kameraden, — wie es bei den Maurern, Steinmetzen, Zimmerern statt Berufsgenossen oder Kollegen heißt, — vereinigt; wir finden es deswegen nicht, weil es zu solch allgemeinem Erkennen der Notwendigkeit des Zusammenhaltens noch ganz anderer Voraussetzungen bedarf. In keinem Gewerbe ist das Zusammenfassen aller Berufsgenossen bis jetzt überhaupt nur möglich. Wäre eine solche Vereinigung da, hätten alle Arbeiter eines Gewerbes das gleiche Gefühl, das gleiche Interesse an der Organisation, dann brauchte sich kein Streit mehr zu entspinnen über die beste Art der Organisation, dann wären alle Forderungen und Bedürfnisse der betreffenden Arbeiter leicht zu befriedigen, dann gäbe es und könnte es keinen Widerstand geben. Ein solches Beispiel würde aber auch auf alle anderen Arbeiter nachahmend wirken und die Nachahmung würde eine solch riesige Dimension annehmen, daß damit der große Knoten „Arbeiterfrage“ sehr schnell gelöst wäre. — Herr Kessler setzt also etwas voraus, was er selbst nicht glaubt. Ich kann es unmöglich glauben, daß Herr Kessler, der doch von der „Volks-Tribüne“ als „einer der gründlichsten Kenner der Gewerkschaftsbewegung“ bezeichnet wird und vom „Recht auf Arbeit“ in seiner Nummer vom 29. November „in Gewerkschafts-Angelegenheiten als hervorragender Sachverständiger“ belobt wird, — obigen Satz ernst meint; ich will sogar zu seiner

Entschuldigung annehmen, daß er sich mit diesem aus der Sackgasse herauszufinden sucht. Aber es ist ein gewagtes Hilfsmittel, das vielleicht von dem nicht genannten Gegner weniger mild beurteilt wird.

Ich komme nun zur Antwort auf meine Ausführungen und kann mich damit ziemlich kurz fassen, da die Antwort die Hauptsache in meinen Ausführungen und Nachweisen unberührt läßt. Herr Kessler sagt, es liegen richterliche Entscheidungen vor, wonach auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen größerer Gewerkschaften sehr gut als „öffentliche Angelegenheiten“ sich ansehen lassen, bleibt aber den Nachweis solcher Entscheidungen schuldig. Etwas, das mir nicht zu Gesicht gebracht wird, kann ich nicht auf seine Richtigkeit prüfen, und wenn an dem einen oder andern Orte schon die eine oder andere Mitgliedschaft einer Zentralisation von solcher richterlicher Entscheidung betroffen wurde, so berührte es diese Mitgliedschaft vom Gesichtspunkte einer lokalen Vereinigung, ohne die Zentralisation zu treffen. Was die große „Gewandtheit in der Rede“ betrifft, so bedarf diese jeder, der agitatorisch tätig ist, ob in der Zentralisation oder in einer Organisation nach Lehrsatz 9. — Wie die Auffassung, daß bei Zentralisationen „immer lokale Werkstätten-Angelegenheiten behandelt werden“, bei Herrn Kessler Platz greifen kann, ist mir unverständlich. Gerade durch das Nichtabgeschlossensein von Außen, durch den Verkehr und die Verbindungen können die Versammlungen oft anregender wirken, als bei Ausschließungselbstangewiesensein in nur lokaler Vereinigung.

Ich soll nur Herrn K. einen Verband nennen, der stark genug ist, einen wirksamen Lohnkampf in einem größeren Orte zu führen. Wie naiv! Ich brauchte ja nur auf die Buchdrucker hinzuweisen, die tatsächlich schon wirksame Lohnkämpfe geführt haben, doch ich halte mich gar nicht dazu verpflichtet. Nicht ich, der ich für Zentralisation eintrete, habe Herrn K. den Nachweis zu erbringen, daß Zentralisationen den Arbeitern mehr nützen, denn die Thatfachen sprechen für sich selber und habe es auch in meinen Ausführungen in No. 45 d. Jtg. genau behandelt, sondern Herr Kessler muß den Nachweis erbringen, daß das, was er in Vorschlag bringt, besser ist, als die von den Arbeitern selbst als notwendig erkannten Zentralisationen. Was Herr Kessler in seinen Vorfällen aufstellt, habe ich bereits schon mit ziemlicher Gründlichkeit widerlegt; Herr K. geht aber nicht gründlich darauf ein, sondern greift nur einzelnes heraus und glaubt damit auf den, der meine Ausführungen nicht kennt, einen Zauber ausüben zu können. Das scheint mir ein Verlegenheitspiel zu sein. Herr K. kann meine Ausführungen nicht widerlegen und klammert sich deshalb an etwas, das ihm noch einen scheinbaren Halt bietet. Möge Herr K. mein Ganzes widerlegen, dann bin ich auch zu weiterem Nachweis bereit. — Die Lehrsätze 5, 6 und 7 habe ich widerlegt, indem ich die Thatfachen vorgeführt habe; Herr Kessler thut, als ob das von mir nicht geschehen sei und verläßt sich dabei jedenfalls auf das, daß die Leser der „B.-Z.“ meine Ausführungen nicht kennen. Möge ihm diese Berufung gegönnt sein; mir genügen die anerkenntenen Urteile, die mir auf meine Ausfüh- rungen von andern Sachverständigen in Gewerkschaftsangelegenheiten zugegangen sind, welche letztere allerdings nicht durch ihre gesellschaftliche Stellung einen gewissen Nimbus verbreiten, mit oder als gebiegene Kenner der Arbeiterbewegung bekannt sind. — Doch folgen wir den weiteren Behauptungen.

„Es giebt in keiner größeren Gewerkschaft eine Zentralisation, die der Rede wert ist“

u. s. w. — Ja Herr Kessler, wenn die Schuld an der Trägheit der Massen liegt, glauben Sie, daß dann diese „träge Masse“ durch direkte sozialpolitische Agitation schneller in Fluß kommt? Glauben Sie, daß dann diese Leute, die zum Teil, wie die Erfahrung lehrt, eine heillose Angst vor dem bloßen Worte „Politik“ haben, die ja jede Mäßigkeit bei den ihnen Vorgesetzten zu vermeiden suchen, dann über Hals und Kopf in die Versammlungen rennen? Ich glaube es nicht und deshalb sage ich das nötige auch in meiner Ausführung in Bekämpfung Ihrer Lehrsätze 1—7. Lesen Sie es nochmal genau durch, dann werden Sie auch finden, daß das berührt ist.

Herr Kessler sagt weiter: „Ich schreibe nicht gegen die Zweckmäßigkeit starker Zentralverbände“ u. s. w. Nun ich denke, wenn es den jetzt bestehenden Zentralverbänden unter der heutigen Gesetzgebung möglich ist, teilweise stark zu werden, so können die Versuche mit neuzugründenden nicht so aussichtslos sein. Möge man den Versuch machen lassen, die beteiligten Arbeiter werden schon von selbst den richtigen Weg finden. „Akademische“ Rathschläge haben in der Praxis oft nur geringen Wert.

Wenn Herr Kessler sagt, ich irre bei Behandlung seines Lehrsatzes 8, wenn ich sage: „Herr Kessler ist mit seinem Urteil sehr schnell fertig. Es wird da einfach jede Zentralisation über einen Kamm geschoren,“ — so will ich mit seinen eigenen Worten die Richtigkeit meines Gesagten beweisen, es heißt dort: „... sie sind außerdem in der Regel so unbedeutend, wie die Verbände, zu welchen sie gehören“ u. s. w. Was heißt nun „in der Regel?“ Man kann allerdings sagen, eine Regel läßt auch Ausnahmen zu, aber in der allgemeinen Auffassung ist die Regel doch das durchgängige, das allgemein bezeichnende. Ich werde mich also nicht geirrt haben, es wird jetzt nur anders hingestellt.

Weiter entwickelt sich Herr Kessler in riesige Widersprüche. Nachdem er zwei Absätze weiter oben schreibt, „ich schreibe nicht gegen die Zweckmäßigkeit bestehender starker Zentralverbände“, sagt er jetzt wieder, „wenn mir das Vorhandensein eines Dinges nicht bewiesen wird, brauche ich an sein Bestehen nicht zu glauben.“ Also oben wird zugegeben, daß es starke Verbände giebt, und unten soll ich „durch genaue Zahlenangaben“ einen „bedeutenden Verband“ nachweisen. Das ist —

Weiter wird gefragt: „Wo habe ich von „streng örtlicher“ Organisation jemals gesprochen?“ Nun, in Lehrsatz 10 ist im einleitenden Satz das Wort „örtlichen“ fett gedruckt, es ist also das Hauptgewicht auf diese Organisationsart gelegt. Wenn die Bezeichnung „streng“ auch nicht dabei steht, so sollte aber doch Herr Kessler wissen, daß durch die Vereinsgesetze solche von ihm vorgeschlagene Organisationsart behindert und nicht durchführbar ist, wenn sie nicht „streng örtlich“ sein soll. Ich habe auch diesen Nachweis in meiner ersten Stellungnahme erbracht. Freilich geht Fragesteller nicht darauf ein, weil ich zu unbestreitbar die einschlägigen Gesetzesbestimmungen nachgewiesen habe.

Die verschiedenen von Herrn K. angeführten Streiks der Maurer und Töpfer werden wohl auch nicht ganz aus den Leistungen der Mitglieder bestritten worden sein. In der Regel wird die Allgemeinheit herangezogen. Gesetzt den Fall aber, daß es so wäre, was ich aber nicht glaube, so ist damit noch lange keine Berechtigung vorliegend, die Zentralisationen als unwirksam zu bezeichnen. Wäre Herr Kessler nicht dabei die leitende Person gewesen, so würden wahrscheinlich auch diese Streiks „aus eigenen Mitteln“ bei ihm keine Bedeutung haben.

Hat nicht der neueste Tischlerstreik in Hamburg bewiesen, was eine Zentralisation vermag? Sind die dabei eingegangenen riesigen Summen nicht durch die gegenseitige Fühlung und Anregung und durch die Erkenntnis der Zusammengehörigkeit, wie sie sich in der Zentralisation zeigt und auf andere wieder ansetzend wirkt, beschafft worden? Wenn auch nur ein Teil der Summe direkt aus der Verbandskasse floß, so hat aber doch die Zentralisation den Sieg herbeigeführt. Und die Buchdrucker, 1872 und 1873, haben deren erfolgreiche Kämpfe bei Aufstellung ihres Tarifs und schließlichem Sieg bei den Ausperrungen vielleicht „örtliche“ Organisationen durchgeführt? Das scheint Herr Kessler nicht zu wissen! Aber freilich, wenn studierte Redaktionen ihn einen der gründlichsten Kenner der Gewerkschaftsbewegung nennen, so muß das der erst 4 Jahre in der Arbeiterbewegung stehende Regierungsbaumeister auch am besten verstehen.

Aber die Lohnkämpfe allein sind für mich nicht das Ausschlaggebende, es kommt in den Zentralisationen noch viel anderes, was in örtlichen Organisationen nicht so zur Geltung kommen kann, dazu. Es würde mich zu weit führen, darauf einzugehen.

Möge sich Herr Kessler bei den zentralisierten Gewerkschaften umsehen, dann wird ihm auch die nötige Aufklärung gegeben werden. — Ich reiche Jedem die Hand, der für das Wohl der Arbeiter ernstlich eintritt. Nicht Ehrgeiz, nicht Sonderinteresse leitet mich bei meinem Eintreten für die Arbeitersache, sondern die Erkenntnis, daß nur durch einmütiges Zusammenstehen es besser werden kann. So habe ich seither gewirkt, so werde ich fortwirken; ich werde deshalb aber auch unbeirrt den Weg wandeln, der sich bis jetzt als der beste erwiesen hat und das ist nach meiner Erfahrung und Beobachtung die Zentralisation! In dieser meiner Ueberzeugung werde ich bestärkt durch die Stimmen, die sich in Arbeiterblätter hören lassen. Die „Zimmerlunt“, das „Schuhmacher-Fachblatt“, der „Grundstein“ und die „Neue Tischlerzeitung“ haben sich bis jetzt auch für Zentralisation gegen die Lehrsätze des Herrn Kessler gewendet. Die „Metall-Arbeiter-Zeitung“ hat die Lehrsätze abgedruckt, ohne Stellung dazu zu nehmen. Das „Recht auf Arbeit“ stellt, wie die „Volks-Tribüne“, die Lehrsätze zur Diskussion. —

Mit vorstehendem habe ich, dem Wunsche des Herrn Kessler entsprechend, mich wieder hören lassen. Ob es aber Herrn Kessler freut, weiß ich nicht. Ich gelte nicht als einer der gründlichsten Kenner der Gewerkschaftsbewegung, mache aber auch auf dieses Prädikat keinen Anspruch. Möglich, daß ich mich in dem einen oder andern Punkte geirrt habe, da die Auffassung eine verschiedene sein kann. Mir genügt, darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß ohne gründliche Prüfung neuer Organisationspläne ein blindes Nachfolgen von Schaden begleitet sein kann. Mögen die Leser beurteilen, ob ich das richtige getroffen. A. Dietrich.

Korrespondenzen.

Esfurt. Zusätzlich zu unserer Correspondenz in No. 46 sei noch bemerkt, daß die angeführte Herberge sich in der Weberherberge, Girschlacher befindet. Die hier durchreisenden Verbandskollegen erhalten vom 1. Dezember ab 1 Mk. und zwar laut Vereinsbeschluss 70 Pfg. baar und 30 Pfg. in Gestalt eines Baus, welcher nur in der betr. Herberge gültig ist. Es steht jedoch einem jeden Kollegen frei, den Baus nach seinem Belieben zu verwenden, entweder zur Erlangung eines Nachtquartiers oder zur Verabreichung von Speisen und Getränken. Hinzugefügt sei noch, daß Nachlager von 25—50 Pfg. zu haben ist. Ebenso Speisen, die Portion schon von 10 Pfg. an. Wir können deshalb unseren durchreisenden Kollegen diese neue Herberge nur aufs Wärmste zur gest. Benützung empfehlen. Der Verein

Erfurt giebt sich der Hoffnung hin, durch die Einführung, Verabfolgung eines Bons, die Frequenz der neueröffneten Herberge zu erhöhen.

Magdeburg. In letzter Nummer der Zeitung wurde bereits berichtet, daß der Innungs-Mitglied Herr Fischer verhaftet ist. Obgleich nun noch nicht genau festgestellt werden kann, welche Summe anvertrauten Geldes er mitgenommen, so genügt schon die Tatsache, daß er überhaupt Gelder unterschlagen, um ein einseitiges Urteil über den Charakter dieses Menschen abzugeben. Seine Worte: „binnen Jahresfrist müssen entweder der Fofst oder er aus Magdeburg fort sein“, hat er also zur Wahrheit gemacht, allerdings auf eine Weise, an die kein Mensch gedacht hat. Aber nicht allein daß er die Beiträge der Ortskrankenkasse mitgenommen, nein auch die Summe von 100 Mark, welche in einer Kassetten mit doppeltem Schloße, zu welchem ein Schlüssel in Händen des Vorstehenden, der andere in denen des Fischer sich befand, ist verschwinden und muß der Herr Mitgesehle auch mit Nachhülfe von Dietrich gearbeitet haben, da beide Schlösser umverkehrt sind. Ferner fehlt dem Hirsch-Dunker'schen Gewerkeverein ein Sparkastenbuch von 98 Mark und jedenfalls eingezogene Beiträge, welche noch nicht festzustellen waren. Alles in Allem wird demnach schon eine ganz anständige Summe zusammenkommen, wenn sie auch nicht hoch genug ist, um deshalb Ehre und guten Namen aufs Spiel zu setzen. Die hiesige Innung hat dadurch natürlich eine tüchtige Schlappe erlitten, denn ihr nur allein ist es zuzuschreiben, daß dieser Herr wieder in die Höhe gekommen ist. Nur unter dem Schutze der Innung war es ihm möglich, seine Hezarbeit unter der Magdeburger Kollegenschaft betreiben zu können. Die Entschuldigungen, welche ich schon von einem der Herrn gehört, man könne keinem Menschen ins Herz schauen, ist nicht stichhaltig. Der Innung war genau bekannt, daß Fischer nur aus gemeiner niedriger Nachse seine Gesinnung, wenn überhaupt von einer solchen die Rede sein kann, von gestern zu heute geändert hatte und wer das fertig bringt, auch zu ganz anderen Sachen fähig ist. Trotzdem hat sie sich zum Verzeuge seiner egoistischen Bestrebungen gebrauchen lassen und damit aufs Neue gezeigt, daß sie in den Mitteln nicht wählerisch ist, wenn es sich nur eignet, jedes Selbstgefühl im Arbeiter zu unterdrücken. Auch jene Kollegen, welche glaubten, ein gutes Werk zu thun, wenn sie jenem falschen Meffias nachfolgten, werden wohl nachgerade eingesehen haben, daß sie nur behilflich gewesen sind, Zwietracht in die Reihen der hiesigen Kollegen zu tragen. Möchten sie recht bald zu der Einsicht gelangen, daß nur durch die Einigkeit aller Kollegen etwas wirklich gutes für unser Gewerbe zu erreichen ist. Die sogenannte alte Gemüthlichkeit, welche durch die Innung wieder geschaffen werden soll, ist von den aufgeklärten Kollegen Deutschlands längst als Humbug erkannt. Wir wollen in unserem Verein die Gegensätze, die infolge der heutigen Arbeitsweise zwischen Arbeitgeber und Arbeiter bestehen, nicht verschärfen, wir haben im Gegenteile immer versucht, soviel an uns liegt, dieselben auszugleichen, wir sind aber auch nicht gewillt, Bestrebungen zu unterstützen, welche, wenn sie ausführbar, zur vollständigen Knechtschaft des Arbeiterstandes führen würde. Die Arbeitsverhältnisse hier in Magdeburg sind gewiß derart, daß eine Besserung wohl am Platze wäre. Die Mittel und Wege zu suchen, ist Aufgabe des Vereins und Verbandes, möchte es mir vergönnt sein, bald zu berichten, daß die Magdeburger Buchbinder in ihrer Gesamtheit dies begriffen haben.

Der Nicht-Adonis.

Ja, er hatte allen Grund, beleidigt zu sein, man hatte ihn mit einem „Tierbändiger“ verglichen! Wäre dieser Vergleich in seinen Freundeskreisen aufgestellt worden, er würde vielleicht dazu gelächelt und es als einen Achtungs tribut vor seiner Körperkonstitution betrachtet haben. Aber so! — Arbeiter hatten sich erfreut, ihm diesen Vergleich an den Kopf zu werfen, nicht ihm persönlich gegenüber, da wäre die Zurückweisung wohl gleich erfolgt und ein „türkischer“ Auftritt dabei nicht ausgeschlossen gewesen, nein, man hatte es ihm durch einen Dritten gesagt und dieser Dritte war die „Buchbinderzeitung“. Dieser gegenüber konnte man die „stramme Zucht“ doch unmöglich anwenden, da mußte man schon klagen und so verlagte der Buchbindermeister und Gebetbüchlerfabrikant Sturm in Lüdenscheid nicht etwa den Einsender jener kritischen Korrespondenz, welcher sich selbst zur Genüge in dieser gekennzeichnet und auch seine Initialen am Schluß des Artikels beigefügt hatte, sondern den bösen Redakteur der „Buchbinderzeitung“, Dietrich in Stuttgart.

Die Verhandlung versprach interessant zu werden und so trafen sich am Verhandlungstag verschiedene „Kleinstrolche“ auf der „Gallerie“, um zu hören, „wer recht hat.“ Aufmunternde Blicke dem „Angeklagten“ zuwendend, unterhielten wir uns ein-

gehend über den Inhalt der Korrespondenz und ergingen uns in gegenseitiger „juristischer“ Belehrung über das strafbare des Artikels, bis einer von uns die Strafbarkeit mit dem Hinweis bestritt, daß wir ja hier einem Kollegen ob seines martialischen Aussehens den schönen Namen „Raubhauptmann“ beigelegt haben, was diesem jedoch noch in keiner Weise das Recht zu einer Klage gebe, er „steige“ nicht einmal, trotzdem das Gewerbe eines solchen nicht zu den „anständigen“ gerechnet werden könne. Durch dieses Argument waren wir Alle geirrt und hatten den „Angeklagten“ bereits freigesprochen. Der Reichsanwalt des Beleidigten schien jedoch diese unsere Ausführungen gar nicht gehört zu haben, denn er war ganz genteiliger Ansicht, wie das „Fach-Auditorium.“ Uns gefielen (?) haupt-sächlich die Argumente dieses Vertreters, womit er die Gegnerhaft des Herrn Gebetbüchlerfabrikanten gegen den dortigen Fachverein als am Platze betrachtete, denn diese Vereine seien doch alle mehr oder minder sozialistisch „angehaucht“ und man könne es daher seinem Mandanten nicht verdenken, wenn er seine Arbeiter von diesem Verein fernzuhalten suche. Da protestierte aber der Herr Redakteur und sein Verteidiger ganz energisch, es sei doch unerböt, wenn man, um den Gerichtshof in seinem freien Urteil zu beeinflussen, das „rote Gespenst“ aufmarschieren lasse u. s. w. Wir Anwesenden, die wir ja auch dem Fachverein angehörten, rieben uns bei dieser energischen Zurückweisung vergnügt die Hände und einer meinte: der „haucht“ es ihm aber hin! Der Kampf um den „Tierbändiger“ hub aber immer wieder von Neuem an und große Heiterkeit erregte zum Schluß die Bemerkung des Verteidigers, Herr Sturm sowohl wie auch der Beklagte könne doch in keiner Weise dafür, daß er, Herr Sturm, eine so herkulische Gestalt sei, es könne ihm daraus auch wohl kein Vorwurf gemacht werden, daß er kein „Adonis“ sei, wie er es vielleicht von sich wünsche u. s. w. Ueber diese Wendung erheiterte sich sogar der Gerichtshof und wenn Herr Sturm dagesprochen wäre, er hätte auch mitgelacht.

„Unser“ Ansicht schloß sich denn auch der Gerichtshof durch sein freisprechendes Urteil an, indem er die Handlungsweise des Redakteurs als in Wahrung berechtigter Interessen erfolgt, bezeichnete, auch

durch die eidlichen Zeugenaussagen der heftige Charakter und das oft provocirende Benehmen des Klägers gegen seine Arbeiter als erwiesen erachtet sei. Dietrich strahlte und führte uns in ein nahegelegenes Restaurant, wo der Triumph der guten Sache bei einigen Glas Bier gefeiert wurde. Ein Schneider, welcher uns ebenfalls begleitete und als das Gegenstück des Herrn Sturm von uns bezeichnet wurde im Hinblick auf seinen Körperbau, erhielt von uns, worauf er furchtbar stolz war, den Namen „Adonis.“
Stuttgart. X.

Rundschau.

* Die Verfügung des Polizeipräsidenten zu Berlin, daß der dortige Fachvereinsvorstand der Buchbinder die staatliche Genehmigung als Versicherungsgesellschaft zu erbringen habe, weil der Verein Reise geschenkt verabreicht, ist jetzt durch Urteil des Oberverwaltungsgerichtes aufgehoben worden.

* Trotz den wiederholt freisprechenden Erkenntnissen in neuerer Zeit kommt nun auch das Polizeipräsidenten zu Breslau zu der Ansicht, daß der dortige Buchbinder-Unterstützungs-Verein eine Versicherungsgesellschaft sei, da er Reise geschenkt abgibt.

Arbeitsmarkt.

Magdeburg. Geschäftsgang sehr flau; viele Arbeitslose am Ort.

Briefkasten der Redaktion.

Korrespondenzen aus Acherleben und Giehn mußten für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Briefkasten der Expedition.

A. Z. in F. Geht auf Rechnung der Hauptkass.

In No. 50 der Jtg. erscheint das Verzeichnis der Restanten pro III. und früherer Quartale. Wir bitten daher die Säumigen, ihre Reste umgehend zu begleichen.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt).

386]

Fachverein Stuttgart.

[3.60

Sonntag den 9. Dezember

Weihnachtsfeier

verbunden mit Gabenverlosung

im Concertsaale der Lieberhalle unter gütiger Mitwirkung des Buchbinder-Männerchor, der Kapelle Wunderlich, Fr. Herrmann (Deklamation) und der Herren P. Müller (Tenor) und G. Heerßen (Kom. Vortr.)

Caalöffnung 2 Uhr. — Anfang 8 Uhr.
Entrée für Mitglieder: Herren 20 J., eine Dame frei.
Nichtmitglieder: Programme im Vorverkauf à Person 20 J. — an der Kasse 20 J.
Indem wir unsere Mitglieder bitten, sich mit ihrem Mitgliedsbuch an der Kasse zu legitimieren, bitten wir dieselben, sich mit ihren Angehörigen, Kollegen und Freunden zahlreich einzufinden.
Programme im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren C. Pieber, Wagnerstr. 39 I., J. Seebald, Eberhardstr. 17 u. D. Pfau, Rothbühlstr. 23.

Der Vorstand.

387]

Fachverein Stuttgart.

[1.10

Samstag, den 8. Dezember

Versammlung

im Vereinslokal, Ferd. Weiß'sche Branerei (hint. Saal) Eberhardstr. 49.

Tagordnung: 1. Monatsbericht vom Arbeitsnachweis (Novbr.) 2. Vortrag von Herrn Schriftsteller J. Stern. Thema: „Die Darwin'sche Theorie.“ 3. Fragekasten. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Buchbinder-Gehilfen-Verein München.

Samstag den 15. Dezember 1888

388]

Vortrag

[—80

des Herrn Schriftstellers A. Reichenbach: „Volksbildung nach ihrem Wesen und ihrer Bedeutung.“
Siezu ladet ein Der Ausschuß.

389]

[—80

Verwaltungsstelle Fürth.

Am 24. November starb unser langjähriges Mitglied, Herr Leonhard Herzog, im 34. Lebensjahr nach längerem Leiden. Wir rufen ihm ein „Ruhe sanft“ zu.

390]

[1.—

Am Sonntag den 2. Dezember starb unser treues Mitglied Theodor Geider aus Minden, nach kurzem Leiden an Gehirnschlag, im Alter von 22 Jahren. Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Der Verein Bielefeld.

Im Auftrag: P. Kirsch, Minden i/W.

391]

Herzliches Lebewohl!

[0.30

dem Magdeburger Fachverein.

König & Sperling.

Ein auf amerik. und Tisch- oder Plattmaschinent geübter Linirer wird sofort gesucht.

392]

F. Kühling,

[1.—

Linirer-Anstalt mit Dampftrieb in Magdeburg.



393]